

Juli Sand

Frühstück
im
Cottage
in
Schottland

Roman



3
in 1

Juli Sand

Tea-Time
im
Cottage
in
Schottland

Roman



Juli Sand

Dinner
im
Cottage
in
Schottland

Roman



Mehr über unsere Autoren und Bücher: www.piper.de

Wenn Ihnen diese Romane gefallen haben, schreiben Sie uns unter Nennung der Titel »Frühstück im kleinen Cottage in Schottland«, »Tea-Time im kleinen Cottage in Schottland« und »Dinner im kleinen Cottage in Schottland« an empfehlungen@piper.de, und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

© Piper Verlag GmbH, München 2026

Dieses ebook enthält die Romane »Frühstück im kleinen Cottage in Schottland«, »Tea-Time im kleinen Cottage in Schottland« und »Dinner im kleinen Cottage in Schottland« von Juli Sand

Redaktion: Michaela Retetzki

Konvertierung auf Grundlage eines CSS-Layouts von digital publishing competence (München) mit abavo vlow (Buchloe)

Originalcovergestaltung: Alexa Kim "A&K Buchcover"

Covermotive: Bilder unter Lizenzierung von Shutterstock.com und depositphotos.com genutzt

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

Wir behalten uns eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich der

Piper Verlag die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Accessibility Summary

Dieses E-Book entspricht den Vorgaben des W3C-Standards EPUB-Accessibility 1.1 und den darin enthaltenen Regeln von WCAG, Level AA. Die Publikation ist durch Features wie Table of Contents, Landmarks und semantische Content-Struktur zugänglich aufgebaut. Außer dem Buchcover sind keine Abbildungen enthalten.

Juli Sand

Frühstück
im
kleinen
Cottage
in
Schottland

Roman

PIPER





Mehr über unsere Autorinnen, Autoren und
Bücher: www.piper.de

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, schreiben
Sie uns unter Nennung des Titels »Frühstück im
kleinen Cottage in Schottland« an
empfehlungen@piper.de , und wir empfehlen
Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

© Piper Verlag GmbH, München 2023

Redaktion: Michaela Retetzki

Konvertierung auf Grundlage eines CSS-Layouts
von digital publishing competence (München) mit
abavo vlow (Buchloe)

Covergestaltung: Alexa Kim »A&K Buchcover«

Covermotiv: [shutterstock.com/Scotland's scenery](https://www.shutterstock.com/Scotland's%20scenery);
[depositphotos.com/FlowerStudio](https://www.depositphotos.com/FlowerStudio)

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

Wir behalten uns eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich der Piper Verlag die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Inhalt

Inhaltsübersicht

Cover & Impressum

Widmung

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

Liebe Leserinnen und Leser,
Danke

Buchnavigation

1. [Inhaltsübersicht](#)
2. [Cover](#)
3. [Textanfang](#)
4. [Impressum](#)

But to see her was to love her;

Love but her, and love for ever.

(Robert Burns, »Ae Fond Kiss«)

1

Schottland, auf der Straße von Edinburgh Richtung Dirleton

»Links, halte dich links.« Für gewöhnlich sprach Ann McLean nicht mit sich selbst, wenn sie Auto fuhr, doch sie lebte nun seit zwölf Monaten in Frankreich. Gerade hatte sie sich damit abgefunden, dass die Franzosen – wie der Rest Europas – auf der falschen Straßenseite unterwegs waren, da brachte diese Stippvisite in die schottische Heimat ihre hart erlernte neue Routine wieder durcheinander. Es fühlte sich tatsächlich seltsam an, dass auf der Straße alles seitenverkehrt war. Sie hatte doch wohl nicht in der kurzen Zeit im Ausland ihre schottische Seele verloren? Bei dem Gedanken daran schüttelte Ann den Kopf.

»Kein Sorge, du bist so schottisch, wie ein Scotch nur sein kann«, hörte sie ihre Freundin Claire mit einem Augenzwinkern sagen. Sie war der festen Meinung, dass man nicht gleich eine verweichlichte Madame wurde, nur weil man ein Champagnerglas in der Hand hielt. »Ich kann deine Sehnsucht nach nasskaltem Wetter wirklich nicht nachvollziehen. Sie erscheint mir wie eine Art Gendefekt ... Bring mir doch bitte eine Tüte *Edinburgh Rock* mit, wenn du

schon mal in der Gegend bist. Die sind so bunt und schön altmodisch, genau so müssen Süßigkeiten sein. An meine geliebten Toffees aus *Ida's Creamery* in Brighton kommen sie nicht heran, doch den Umweg kann ich dir wohl nicht zumuten.«

Claire hatte sie in Saint-Tropez zum Flughafen gefahren. Sie war fest davon überzeugt, dass Ann diese kleine Auszeit in der Heimat guttun würde, ganz besonders das Wiedersehen mit ihrem Bruder. Ann könne ihr Business schließlich von überall ausführen, und in Saint-Tropez würde schon alles seinen Gang gehen, das waren ihre beruhigenden Abschiedsworte gewesen.

Wie recht Claire hatte! Überglücklich trat Ann das Gaspedal durch und stellte sich bereits ihre Ankunft im Cottage vor.

Das *Bright Blossom Cottage* war ein typisch schottisches Anwesen in ländlicher Lage, ganz in der Nähe der hübschen Ortschaft Dirleton. Als friedlicher Rückzugsort abseits der ausgetretenen Pfade galt es als Ausgangspunkt zu einigen historischen Plätzen. Edinburgh war nur etwa vierzig Autominuten entfernt.

Einige Male hatte Ann die Website des Cottage durchstöbert, die etwas oldschool anmutete. Das hatte den Ort in ihren Augen noch anziehender gemacht. Das Cottage lag eingebettet in Rhododendronsträucher, die zu dieser Jahreszeit blühten. Ann freute sich auf die Blütenpracht, der eine ganze Seite mit Bildern gewidmet war.

In ihrer Fantasie war Ann in den vergangenen Wochen schon häufiger hier gewesen und hatte ihre Sehnsucht nach salziger Luft und unberechenbarem Wetter zumindest in Gedanken gestillt.

Besonders häufig hatte sie an ihr geliebtes raues Schottland gedacht, wenn sie in Flipflops an der azurblauen sonnenüberströmten Küste entlanggeschlendert war. Es war verrückt, an einigen Tagen hatte sie das herrliche Wetter sogar ein wenig verflucht und sich einen wolkenverhangenen grauen Tag mit Sturm- und Regenskapriolen gewünscht, an dem sie Tante Bettys selbst gestrickte Socken und Gummistiefel tragen konnte.

Ann war noch nie die Frau gewesen, die wöchentlich zur Pediküre ging oder sich stundenlang in der Sonne rekelte, um ihren Teint zu bräunen. Sie besaß nur einen einzigen Bikini, und der war auch schon in die Jahre gekommen. »Ganz und gar nicht Côte d'Azur-like«, hatte Claire erst kürzlich mit künstlich gerümpfter Nase und einem bezaubernden schelmischen Lächeln gemeint.

Den Bikini hatte sie gar nicht erst eingepackt.

Anns Blick streifte die Umgebung. Am Wegesrand standen Eschen und Eiben. Ihre Baumkronen bogen sich in heftigen Böen, als wären sie bewegliche Wesen. Es sah beinahe so aus, als würden sie sich zur Begrüßung vor ihr verneigen.

Am Flughafen in Edinburgh hatte sich Ann einen kleinen Geländewagen gemietet, was sich als weise Entscheidung

herausstellte, denn die Straße war klassisch schottisch schlecht. Die Schlaglöcher lagen eng beieinander wie die Karos eines Kilts. Der letzte Winter mit Frost und Eis zeigte auch jetzt im Mai noch seine Spuren, während in Saint-Tropez bereits der Hochsommer an die Tür klopfte.

Ann warf einen Blick auf ihre Uhr. Es war kurz vor sieben abends, und in spätestens einer halben Stunde würde sie ihren Bruder Andrew wiedersehen. Endlich. Seit Weihnachten hatte sie ihn nicht mehr zu Gesicht bekommen.

Ann lächelte vor sich hin und genoss den Blick über die kurvige, leicht abfallende Straße und die sanft geschwungenen Hügel. Das schwache Sonnenlicht des Tages schwand mit jeder Minute mehr hinter den Wolken. Dadurch wirkten sie fast perlmutt- und lavendelfarben. Der Wind trieb sie vor sich her, ließ sie tanzen. Liebend gern hätte Ann sich in diesem wunderbaren Blick verloren. Sie achtete allerdings lieber wieder auf die Straße. Konzentriert versuchte sie, den Schlaglöchern und Spurrillen auszuweichen und auf der richtigen Seite zu fahren.

Wie ungewohnt das war. Dabei hatte sie erst vor einem Jahr ihre Zelte in Schottland abgebrochen, um in Saint-Tropez an einem Seminar für Jungunternehmer*innen teilzunehmen. Dort hatte sie gleich am ersten Tag Claire kennengelernt, die ihr seitdem eine enge Vertraute geworden war. Sie war Engländerin und Ann überzeugte Schottin, was nicht gerade die beste Voraussetzung für eine enge Freundschaft bedeutete,

wenn man das Ganze historisch betrachtete. Auch Claire war nach dem Seminar mit ihrem Vintage-Laden *Dreambag* durchgestartet, einem Verleih für edle Handtaschen.

Ann riss das Lenkrad nach links, als sie von einem Auto ohne Seitenfenster überholt wurde. Der rostige Jeep raste so dicht an ihr vorbei, dass Ann ausweichen musste und in eine Spurrille geriet. Sie krampfte die Finger um das Lenkrad und schaffte es gerade noch, nicht im schlammigen Straßengraben zu landen.

Glück gehabt! Beziehungsweise gut reagiert. Sie würde nicht an ihrem ersten freien Tag seit Monaten einen Unfall bauen. Nur langsam beruhigte sich ihr Herzschlag wieder, während sie weiter durch die grünen Hügel fuhr.

Mit ihrem Unternehmen hatte sie sich einen Traum verwirklicht – oder war zumindest auf dem besten Weg dorthin, es war auch verdammt harte Arbeit gewesen. Mit der *Cinderella*-Story, deren Veröffentlichungsrechte Massimo Noir, ehemaliger Celebrity und – nach viel Drama – heutiger Freund von Claire, ihr exklusiv übertragen hatte, war ihr Blog quasi über Nacht europaweit bekannt geworden. Unermüdlich hatte sie dann weitergemacht, recherchiert, geschrieben, Interviews geführt, bis zu zwölf Stunden täglich. Sie war Risiken eingegangen, hatte sich ein Netzwerk aufgebaut, hartnäckig Akquise betrieben und sich in der Branche einen Namen gemacht. In den ersten Monaten hatte sie jedoch manchmal nicht gewusst, wie sie die Rechnungen bezahlen sollte. Und

dabei war es nicht nur um ihre eigenen gegangen. Ihre Mutter Ellen hatte ihr und Andrew nach ihrem Tod vor etwa drei Jahren eine ordentliche Summe an Schulden hinterlassen, und Andrew war bis dato noch nicht in der Lage gewesen, selbst nennenswert Geld zu verdienen. Also war Ann für alles verantwortlich gewesen.

Sie ließ die Fensterscheibe ein wenig herunter, atmete tief durch. Versuchte nicht an das Gefühl zu denken, das sie manchmal abends kurz vor dem Einschlafen beschlichen hatte, wenn sie daran dachte zu scheitern. Das durfte sie sich einfach nicht erlauben. Nun stand sie kurz davor, ihrer wahren Mission folgen zu können. Die Geschichten auf *Celeb-Oasis*, die Stars hinter ihrer öffentlichen Fassade zeigten, waren so erfolgreich geworden, dass sie nun endlich auch von Menschen berichten konnte, die nicht prominent waren. Sie trugen etwas zur Gesellschaft bei, machten einen Unterschied, indem sie Großartiges leisteten. Das war es, wofür ihr Herz als Journalistin schlug. Schon seit sie ein Kind gewesen war, hielt sie an dem Gedanken fest, später einmal einen solchen Beruf auszuüben. Die Vorstellung half ihr, dem trostlosen Alltag in der winzigen schäbigen Wohnung ihrer Mutter in North Berwick, wenige Meilen von hier, zu entfliehen.

Sie und Andrew hatten es wirklich nie leicht gehabt, besonders nachdem ihr Vater die Familie verlassen hatte. Ann war damals gerade einmal neun Jahre alt gewesen, Andrew sieben. Sie wusste nicht einmal mehr, ob sein Stottern schon

vor dem unrühmlichen Abgang ihres Vaters ein ernsthaftes Problem gewesen war oder erst danach. Zu viele andere Sorgen brachen zu jener Zeit quasi über Nacht über sie und Andrew herein. Es war nicht so gewesen, dass sie vor Gregors Weggang eine glückliche Familie gewesen wären, bei Weitem nicht. Ihre Eltern hatten sich täglich gestritten. Doch das neue Leben ohne ihren Vater hatte sich angefühlt wie ein düsterer nächtlicher Nebel, der vom Moor hereinzog und sich niemals wieder lichten würde. Eine labile und launische Mutter gab ihnen die Schuld an Gregors Verschwinden und ging nicht mehr zur Arbeit. Andrew verhielt sich, als hätte er sich in ein Kleinkind zurückverwandelt. Plötzlich nässte er sich wieder ein und brachte die ersten Wochen kaum ein Wort hervor. Mit der Aussprache jedes einzelnen Satzes hatte er Schwierigkeiten. Er wurde gehänselt. Die Kinder in North Berwick, die früher mit ihnen gespielt hatten, machten plötzlich einen Bogen um sie, als wären sie Aussätzige.

Ann hatte Stück für Stück begonnen, Verantwortung für Andrew und sich zu übernehmen, schließlich auch für ihre Mutter. Sie schmierte morgens Butterbrote, putzte abends die Wohnung und schnitt Andrew die Haare. Im Alter von zwölf Jahren bewarb sie sich im örtlichen Kiosk um einen Nebenjob. Wenn wenig los war, schmökerte Ann in den ausliegenden Zeitschriften und träumte sich und Andrew in eine andere, in eine bessere Welt.

Ann blinzelte, als bei der Erinnerung daran Tränen in ihr aufstiegen. Endlich war sie in dieser besseren Welt angekommen. Auch wenn sie in den letzten Wochen mehr und mehr das Gefühl beschlichen hatte, dass irgendetwas fehlte. Etwas, was sie sich selbst nicht eingestehen wollte. Schließlich hatte sie die Schulden ihrer Mutter getilgt, ihr eigenes Unternehmen gegründet und Andrew würde in wenigen Stunden seine Ausbildung zum Koch im *Bright Blossom Cottage* abschließen. Ann war unendlich erleichtert, dass Andrew, der es auch nach seinem Schulabschluss noch schwer gehabt hatte, endlich nicht nur einen Beruf, sondern mit dem Kochen auch seine Berufung gefunden hatte.

»Was zur Hölle?!« Ann trat die Bremse durch und flog nach vorn, sodass der Gurt in ihren Brustkorb schnitt. Das war eine ordentliche Vollbremsung gewesen. Beinahe wäre sie der Rostlaube von eben hinten aufgefahren.

Der Schrotthaufen stand schräg direkt hinter einer Kurve, halb auf der Straße, halb am Rand. Daneben hockte eine schmale Gestalt mit hellblonden Haaren, die unter einer Baseballkappe hervorstanden. Die Person, die sie vorhin fast von der Straße gedrängt hatte, war also mit dem Wagen liegen geblieben. Wahrscheinlich war gerade die letzte Schraube an der Karre durchgerostet.

Ann dachte daran, einfach weiterzufahren und die Fahrerin, wie sie annahm, sich selbst zu überlassen. Doch sie kannte sich. Nach einem ersten niederen Gefühl der Rache und

Überlegenheit würde sich ihr schlechtes Gewissen melden, etwas von Karma und so weiter faseln, und sie würde sich so lange quälen, bis sie schließlich umkehren und doch helfen würde. Warum also nicht die Abkürzung nehmen und gleich zur Brauchen-Sie-Hilfe-Sache kommen? Zumal sie wenig Zeit hatte, denn sie wollte pünktlich zu Andrews Kochprüfung erscheinen und sich vorher noch ein wenig frisch machen.

Ann ließ ihren Geländewagen auf dem Seitenstreifen ausrollen, stellte die Warnblinkanlage an und stieg aus.

Die Blondine kauerte neben dem Wagen und starrte auf ihr Handy.

Ich hoffe, sie ruft gerade Hilfe und ich kann direkt weiterfahren, dachte Ann. »Brauchen Sie Hilfe?«, fragte sie dennoch.

Die Frau sah nicht einmal auf, nickte nur.

»Wie wäre es mit einem Warndreieck?«

»Hm?« Das war alles als Antwort.

»Ein Warndreieck? Ich wäre beinahe in Sie hineingerauscht. Sie stehen hier etwas ungünstig direkt hinter der Kurve.«

Blondi war gar keine Frau, sondern ein Mann, wie Ann jetzt erkannte, als er sich endlich aus der Hocke aufrichtete. Er trug seine Jeans sehr tief auf der Hüfte, und sie konnte vorn die Aufschrift am Bund seiner Unterhose erkennen. Sie schätzte ihn auf um die zwanzig. So dürr, wie er war, gab er sein Geld weder für sein Auto noch für Nahrung aus.

»Von einem Dreieck war hier nicht die Rede«, sagte er mit einem südenglischen Akzent und hielt sein Smartphone hoch. Natürlich das neueste Modell.

»Nicht die Rede?«

»Hier in dem Video.«

»Sagen Sie nicht, Sie sehen sich am Straßenrand Videos an. Was soll das hier überhaupt?« Ann wollte nicht wie eine Oberlehrerin klingen, doch sie empfand sich plötzlich so. War der Typ irre?

»Mein Reifen ist geplatzt, und die Videos sind echt gut, haben mir schon in machen Lagen geholfen. Ich habe nur keinen ... ähm das Ding, um ihn hochzukriegen, sorry ...« Er verhaspelte sich beinahe, versuchte Anns Blick auszuweichen und sah auf seine Schuhspitzen. »Ich meine natürlich den Wagen, wir müssen ihn irgendwie hochkriegen.«

»Sie meinen, Sie haben keinen Wagenheber dabei, ein Ersatzrad schon. Das ergibt Sinn.« Ann stemmte die Hände in die Hüften und verfluchte sich dafür, nicht einfach weitergefahren zu sein. Sie wusste jedoch, sie hätte nicht einschlafen können, wenn sie es getan hätte.

»Okay, ich hole den Wagenheber und das Warndreieck aus meinem Wagen.« Der Typ nickte erleichtert.

Ann machte sich an die Arbeit. »Hochkurbeln können Sie ja selbst, oder?«

Sie platzierte den Wagenheber an der entsprechenden Stelle und fixierte ihn. Unter Emanzipation verstand sie keinesfalls,

dass die Frau ins Schwitzen kam, während der Mann danebenstand und gemütlich zusah. »Hat Ihnen ja Ihr Video gezeigt, wie das geht, oder?« Ann schüttelte darüber den Kopf. Waren das die Auswirkungen des digitalen Zeitalters, dass man für alles eine App oder Youtube brauchte?

»Ich bin Bill.« Der Kerl krepelte jetzt tatsächlich die Ärmel hoch. Ein übergroßes buntes Tattoo überzog seinen dünnen linken Unterarm. Jetzt wusste Ann, wofür er sein Geld ausgab.

»Cool, dass du angehalten hast.«

»Ja, *supercool*. Ich bin Ann.« Sie nickte ihm zu. »Das Ersatzrad?«

»Müsste irgendwo beim Kofferraum sein.«

Er bewegte sich derart langsam und geistesabwesend, dass Ann am liebsten in die Hände geklatscht hätte, um ihn auf Trab zu halten.

»Na dann«, sagte sie. »Ich hab nicht so viel Zeit.«

»Du kannst ruhig weiterfahren, hab ja im Video gesehen, wie das geht, mit dem Reifenwechsel und so.«

»Und mein Wagenheber?«

»Ach ja.« Bill tippte sich an die Stirn und Ann tat dasselbe – natürlich nur im Geiste.

»Den kann ich dir zustellen, wenn du ihn zurückhaben willst.«

»Ob ich ihn zurückhaben will?« Na, das fehlte noch, dass sie dem geliehenen Wagenheber ihres Leihwagens hinterherlief.

»Mein Reifen könnte schließlich auch platzen. Oder ich könnte

von der Straße abgedrängt werden während eines Kamikaze-Überholmanövers einer Person mit überhöhter Geschwindigkeit.«

»Danach siehst du eigentlich gar nicht aus.« Bill griff sich an sein schmales Kinn und blickte geistesabwesend an ihr vorbei.

Sollte das ein Witz sein? Er hatte gar nicht mitbekommen, dass er Ann noch vor wenigen Minuten in Gefahr gebracht hatte, der Segen der Ahnungslosen. Bill kratzte sich am weißblonden Schopf und Ann warf durch die Rückscheibe einen Blick ins Wageninnere. Hier lagen diverse Flaschen, Plastikkanister, bunte Trichter und Schläuche zwischen Fast-Food-Tüten und anderem Müll herum. Um was handelte es sich hier? Ein fahrendes Blutspendemobil oder ein Chrystal-Meth-Labor?

»Gut, dass das Ersatzrad bei Jeeps am Heck angebracht ist, sonst müsstest du dir noch ein Video ansehen, um es zu finden.«

»Hm? Ich bin mir sicher, dass man sich dafür die Jeep-App runterladen kann.«

Ann war sich wiederum nicht sicher, ob Bill sie veräppelte.

»Ja, die Digitalisierung ist doch ein Segen, nicht? Eine App für jede Lebenslage.«

»Hm?«

»Bringen wir's einfach hinter uns«, sagte Ann. »Hol das Ersatzrad, dann sind wir in Windeseile durch damit.«

Mit einfachen Anweisungen konnte Bill offensichtlich mehr anfangen als mit Anns Kommentaren.

Die gesamte Prozedur dauerte ein wenig länger als eine Windeseile, denn Bill bewegte sich wie in Slow Motion. Nach jedem verrichteten Schritt wartete er auf weitere Anweisungen von Ann.

Sie war sich nicht sicher, ob der Geruch nach Dope aus dem Wagen, von seinen Klamotten oder aus der gebleichten Haarpracht kam, und es spielte auch keine Rolle. Sie schimpfte in sich hinein. Sicher, sie hätte ihn einfach sich selbst überlassen können, doch das war einfach nicht ihre Art. Wenn sie eine Sache anfang, dann zog sie diese bis zum Ende durch. Eine Tatsache, die Andrew manchmal als nervtötend und anstrengend bezeichnet hatte. Wie wahr! Das war ihre gute Tat des Tages, sagte sie sich.

Wenigstens zerfiel Bills Wagen nicht in seine Einzelteile, immerhin.

Während er die erforderlichen Handgriffe erledigte, gab er Geräusche von sich, die ausdrücken sollten, wie *uncool* die Lage war. Ann war sich nicht sicher, was häufiger fiel, das F- oder das S-Wort. Ansonsten sprachen sie nicht viel miteinander.

Als der Radwechsel endlich erfolgreich abgeschlossen war, verstaute sie ihren Wagenheber. Bill murmelte etwas, bedankte sich aber nicht.

Ann wischte sich die Hände an ihrer Jeans ab, hoffte, dass das Karma ihr gnädig gesinnt war und sie gerade noch rechtzeitig

zu Andrews Kochprüfung erschien. Eilig verabschiedete sie sich und stieg in ihr Auto.

Für den Fall der Fälle rief sie Andrew auf dem Handy an, erreichte ihn jedoch nicht. Also hinterließ sie eine Nachricht.

Laubbäume in saftigem Grün und üppige Sträucher säumten die Straße. Ein paar Kirschbäume blühten bereits. Der Wind hatte nachgelassen.

Sie fuhr über eine Kuppe und sah an den Horizont. Wie aus dem Nichts färbte sich der Himmel tiefblau. Ihr wurde bewusst, dass die blaue Stunde gekommen war. Normalerweise genoss sie den Moment der anbrechenden Abendstimmung, wenn die letzten schwachen Sonnenstrahlen noch ein paar Sekunden verweilten, bevor der Tag sich dem Ende entgegenneigte.

Heute wurde sie einfach nur sauer, weil die Zeitangabe vom Flughafen Edinburgh zum *Bright Blossom Cottage* nicht mit der Realität übereinstimmte. Und dabei hatte sie das Intermezzo am Straßenrand bereits außen vor gelassen.

Was war das? Das durfte doch nicht wahr sein! Wieder überholte sie der Schrotthaufen, dem sie soeben zur Weiterfahrt verholfen hatte. Diesmal raste er viel zu dicht an ihr vorbei. Sollte das die Antwort des Karmas sein? Ann war zu genervt, um darüber lachen zu können.

Es war bereits stockdunkel, als sie die Auffahrt hochfuhr. Die ausladenden Rhododendronbüsche überdeckten die

Beschilderung, sodass Ann im Schrittempo vorwärtsrollte, um sich zu orientieren. Über eine schmale Zufahrt passierte sie das Haupthaus und fuhr auf den Parkplatz. Ein Blüten- und Blätterwald rahmte ihn ein. Selbst bei diesen Lichtverhältnissen sah Ann die Pracht der Natur, die sich hier ausbreitete.

Dahinter stand das umgebaute dreihundert Jahre alte Steinhaus mit den Unterkünften. Es war heimelig beleuchtet. Zwischen diesen urigen alten Mauern würde sie heute nächtigen. Früher hatten hier die Bediensteten geschlafen. Augenblicklich musste Ann gähnen.

Sie stieg aus dem Wagen und drehte sich um. Auch das Hauptgebäude wurde mit dezentem Licht angestrahlt. Es wurde *Manor Home* genannt und diente heute als Restaurant. Auf der Website hatte Ann gelesen, dass zum Grundstück etwa fünf Hektar Land mit Gärten, Scheunen, Stallungen, Feldern, Wäldern und einem großen Teich gehörten. Sie würde sich morgen alles in Ruhe ansehen.

Ruhe, was für ein unerreichbarer Zustand! Sie war viel zu spät dran und verfluchte die heutige Jugend, zu der sie sich schon lange nicht mehr zählte. Dabei dachte sie an Bill. Rücksichtslos Auto fahren und viel beschäftigte Menschen wie sie davon abhalten, pünktlich zu ihren Verabredungen zu erscheinen. Bei diesen Gedanken musste Ann unwillkürlich an ihre Tante Betty mit den violett schimmernden weißen Löckchen denken. Sie hatte früher genauso über Andrew geschimpft. Natürlich hatte Ann ihn verteidigt und Betty

innerlich als altes Eisen abgetan. Offensichtlich war sie nun ebenfalls eines. Sie kicherte leise.

Leider hatte sie nun nicht mehr die Zeit, um zu duschen und sich dem Anlass entsprechend herzurichten. Dabei hatte sie Andrew doch eingebläut, pünktlich zu sein, und nun kam sie selbst bei diesem wichtigen Anlass zu spät. Sie entschloss sich, gar nicht erst auf ihr Zimmer zu gehen, sondern direkt ins Restaurant, jede weitere Minute zählte ...

Ann schlängelte sich zwischen den zahlreichen parkenden Autos hindurch, es musste drinnen bereits sehr voll sein. Sie folgte einem hölzernen Wegweiser. Darauf war eine Blüte, das Symbol des Cottage, eingraviert. *Manor Home*, stand in verschnörkelten und leicht verwitterten Buchstaben daneben. In diesem Gebäude fand die Kochprüfung statt.

Der Geruch nach Bratensoßen, Knoblauch und anderen Köstlichkeiten wehte ihr entgegen, als sie die schwere alte Tür öffnete. Auch auf der Holztür fand sich die Gravur einer Blüte wieder.

Stimmen schwirrten zwischen dem Geklapper von Geschirr umher, aus Lautsprechern ertönte leise Musik. In der Mitte des Saals stand eine hüfthohe alte Steinmauer, offensichtlich waren das früher einmal zwei Räume gewesen. Vierertische waren um die Mauer herum platziert, und so wie es aussah, war jeder Platz besetzt. Eine flache Gewölbedecke, Holzböden und ein Holzofen gaben dem Raum eine besondere Atmosphäre. Die Tische waren geschmackvoll dekoriert. Rhododendronblüten in

Blossom Cottage Band 2) und die stürmische Romanze von Rebecca und Josh (Dinner im kleinen Cottage in Schottland, Bright Blossom Cottage Band 3).

Die Romane können auch unabhängig voneinander gelesen werden.

Alle erwähnten Orte, Straßen und Sehenswürdigkeiten gibt es wirklich, während die Lokale und das Cottage meiner Fantasie entsprungen sind.

Besucht mich gern auf Instagram @juli_sand_autorin oder auf meiner Website www.julisand.de und schreibt mir, wie euch Rebeccas und Joshs Liebesgeschichte gefallen hat.

Bis bald

Eure Juli Sand

